

Chaim Seeligmann, **Es war nicht nur ein Traum**. Autobiographische und kibbuzgeschichtliche Notizen. Verlag Urfeld, Bad Tölz 2002. 168 Seiten.

Ders., **Spuren einer stillen Revolution**. Begegnungen eines Kibbuz-Mitgliedes mit der Katholischen Integrierten Gemeinde. Verlag Urfeld, Bad Tölz 1998. 140 Seiten.

Chaim Seeligmann ist einer der Pioniere der Kibbuzbewegung in Israel. Geboren 1912 in Karlsruhe, beeindruckten ihn als Jugendlichen die Ideen des Zionismus so stark, daß er beschloß, in einem Kibbuz zu leben. Die Macht-ergreifung der Nationalsozialisten und der wachsende Antisemitismus beschleunigten diesen Entschluß. 1935 wanderte er nach Palästina aus und ist seither Mitglied des Kibbuz *Givat Brenner*. Seine autobiographischen Notizen, die den Leser tatsächlich in eine andere Welt versetzen, geben Einblick in seine Kindheit und Jugend in Deutschland, in die Anfänge seines Lebens im Kibbuz und den Pioniergeist der ersten Jahre. *„Europa begann zu brennen. [...] Es wurden immer mehr antijüdische Gesetze verabschiedet. [...] Tatsächlich waren dies Jahre des Aufbaus und der Ausweitung des jüdischen Gemeinwesens in Palästina. [...] In jenen Tagen gab es viel Hoffnung für die Zukunft.“*

Gleichzeitig mit der Judenvernichtung in Europa entsteht in Palästina eine neue Zukunft für Juden. Der Gedanke an einen eigenen Staat und an eine neue Lebensform, geprägt von sozialistisch-marxistischen Ideen, dem Kibbuz, wird in die Praxis umgesetzt. Seeligmann nimmt an dieser Aufbauarbeit mit ganzer Kraft teil, zunächst als Arbeiter, dann durch seine Forschung und als Erzieher. Heute ist er über 90 Jahre alt. In seinem Lebensrückblick wird deutlich, daß vieles aus den Anfangsjahren nur ein Traum war, aber eben nicht alles. Für den jüdisch-christlichen Dialog bringt seine Lebensgeschichte sehr wertvolle Impulse. Er bezeichnet sich selbst als einen Mann, der in Sachen Religion ein Laie ist, als Agnostiker, der sich allerdings sehr wohl mit religiösen Fragen eingehend beschäftigte, und dies nicht nur im Judentum, sondern auch im Christentum. Er untersuchte z. B. die Lebensform der Benediktiner und Zisterzienser, um daraus für die Kibbuzbewegung zu lernen. Dieses Interesse für christliche Themen wurde seit 1985 durch den Kontakt mit der Katholischen Integrierten Gemeinde (K. I. G.) sicherlich verstärkt.

Das Buch *„Spuren einer stillen Revolution“* dokumentiert eine Reihe von Vorträgen von Chaim Seeligmann für die Katholische Integrierte Gemeinde. Behandelt werden Themen wie der „säkulare Messianismus“, die

Idee der Kibbuzbewegung, das jüdische Mittelalter in Deutschland bis hin zur jüdischen Jugendbewegung und der Zukunft des Kibbuz im 21. Jh. Die Bedeutung dieser Vorträge faßt Bernhard Koch in seinem Vorwort zusammen: „Von Anfang an stand diese Freundschaft [zwischen Seeligmann und der Katholischen Integrierten Gemeinde] im Dienst einer bewegenden [...] Wiederentdeckung: daß der christliche Glaube und die Kirche aus der jüdischen Wurzel stammen und diese Herkunft bleibend zu ihrem Wesen und zu ihrer Ausprägung gehört. [...] Chaim Seeligmann lehrte Christen ihre Herkunft aus dem Aufbruch Israels begreifen; er half ihnen, die Identität des Christlichen neu freizulegen; indem er ihnen als säkularer Jude in säkularer Sprache Kernbegriffe jüdischer Tradition nahebrachte.“

Beide Bücher enthalten wertvolle Impulse für das Zusammenwirken von Juden und Christen. Stellvertretend sei daraus ein Gedanke zitiert. Hintergrund ist die Feier des fünfzigjährigen Bestehens der K. I. G. in Rom in der Kirche Sankt Paul vor den Mauern: „Da war ein Wort, das auf mich im Laufe Ihres Gebetes einen ungeheuren Eindruck machte, und das ich auch kenne, das ist das Wort ‚Amen‘. Das Wort ‚Amen‘ hängt, so weit ich das kenne und weiß, etymologisch gesehen, mit dem Wort ‚*neeman*‘, treu, und ‚*emunah*‘, Treue, zusammen. Ich glaube, wenn etwas dieser Gemeinschaft zwischen uns den richtigen Ausdruck gibt, dann ist das: gegenseitige Treue. Wir als Menschen des jüdischen Volkes, Sie als Menschen, die sich als Erben des Gottesvolkes ansehen, wir gehen unsere Wege, wir sind nahe; und wir sind beide wiederum selbständig. Aber es besteht zwischen uns der ununterbrochene Faden einer treuen Verbindung, in der einer dem anderen hilft.“

Herbert Winklehner OSFS, Eichstätt

Marianne Wallach-Faller, **Die Frau im Tallit**. Judentum feministisch gelesen. Hg. von Doris Brodbeck und Yvonne Domhardt. Chronos Verlag, Zürich 2000. 271 Seiten.

Während der letzten zehn Jahre ihres zu früh beendeten Lebens hat Marianne Wallach-Faller (1942-1997) in der Schweiz und in Deutschland durch ihre Vorträge und Aufsätze zu Theologie, Feminismus, Antijudaismus und interreligiösen Beziehungen immer größere Beachtung gefunden. Ihre Texte und Vorträge nehmen biblische, liturgische, theologische und gesellschaftliche Fragestellungen auf, reflektieren die jüdische Tradition in ihrer